

## Kantate – Die Größe Gottes besingen

Das ist ganz großer Bahnhof, von dem hier am Sonntag Kantate im zweiten Buch der Chronik im 5. Kapitel gesprochen wird. Zugegeben selten verläuft man sich im Bibellesen mal in diesen Teil des Buches. Aber heute ist der Abschnitt Predigttext. Es geht um die Einweihung des Tempels in Jerusalem durch Salomo. Er hat das, was sein Vater David begonnen hatte, vollendet. Er hat den ersten Tempel gebaut. Bis dahin war die Bundeslade in einem Zelt untergebracht worden. Seit der Begegnung mit Gott auf dem Sinai am Berg Horeb war die Gegenwart Gottes in einem Zelt zu finden. Das war ein Zeichen dafür, dass Gott mitgeht, dass er an der Seite des Volkes ist, egal wo hin sie gehen. Aber das Volk Israel hat seine Heimat gefunden. Sie sind schon lange sesshaft und sie wollen einen Tempel wie andere auch. Sie sehnen sich nach einem Ort, an dem Gott angebetet werden kann. Und so baut Salomo den Tempel an dem Ort, den sein Vater festgelegt hat. Der Tempel wird ein Ort, der die Gegenwart Gottes sichtbar machen soll.

Ganz großer Bahnhof ist das, was dort aufgefahren wird. Alle, die was zu sagen hatten, alle mit Rang und Namen waren da. Feierlich sollte die Bundeslade aus dem Haus, in dem sie zeitweilig untergebracht war, in das Allerheiligste im Tempel gebracht werden. Das Volk säumte sicherlich die Straßen. In vielen Reihen stehen sie da und sehen dem Schauspiel zu. Die Leviten, die Priester tragen sie hinauf zum Tempel mit allen anderen wertvollen Geräten. Dann steht die Bundeslade, die sichtbare Gegenwart Gottes auf dem Platz vor dem Tempel. In der Lade befinden sich die beiden Steintafeln mit den 10 Geboten, die Gott Mose am Horeb gegeben hatte. Zwei Cheruben verhüllen mit ihren Flügeln den Deckel der Lade. Dort wo die stärkste Gegenwart Gottes zu erwarten ist. Nun wird geopfert Schafe, Ziegen, Rinder. Es sollen so viele sein, dass sie unzählbar gewesen sind. Was für eine Schlachterei und was für ein Festessen, denn nicht alles wurde verbrannt nur Blut und Fett ging in Rauch auf. Der Rest wurde verteilt. So stellte sich mit diesem Schlachtopfer eine Gemeinschaft vor der Lade her, untereinander und mit Gott. Ein großes Festessen zu dem Gott auch eingeladen war. Nach dem Opfer brachten die gereinigten Priester die Lade an ihren Ort ins Allerheiligste des Tempels und dann traten sie wieder heraus und zusammen mit vielen anderen Sängern mit Zimbeln, Zittern und Harfen und mit 120 Trompeten erhoben sie ihre Stimmen. Gleichzeitig fingen sie an und lobten Gott:

**„Denn Gott ist gut und seine Gnade ist ewig“.** In einer Zeit, die noch kein Radio kannte, in der Musik noch nicht inflationär aus allen Ecken strömt, in der Musik nur dann erklang, wenn man es selber machte, war das sicherlich beeindruckend, wenn so viele Menschen sangen und spielten. Dann passiert das Unerwartete. Die Gegenwart Gottes, die die ganze Zeit besungen wurde, taucht plötzlich auf in einer Wolke, die sich über den Tempel des Herrn legte. Wegen der Wolke mussten nun die weiteren Feierlichkeiten erstmal unterbrochen werden. Gott kommt und lässt erstmal alles stillstehen. Die Wolke senkt sich auf den Tempel und umhüllt ihn.

Die Wolke erinnert an den Auszug aus Ägypten und an den Weg durch die Wüste. Dort war die Wolkensäule ein Wegweiser Gottes und Gott erscheint auf dem heiligen Berg in einer Wolke. Die Wolke ist ein Zeichen der Erscheinung Gottes. Gottes Gegenwart unterbricht die Feierlichkeiten und setzte damit einen wichtigen Kontrapunkt zu allem was da geschehen ist.

Der Tempel ist sichtbar und fühlbar. Die Lade haben sie gesehen. Sie ist real. Der Tempel gibt jedoch eine Illusion weiter, nämlich Gott würde sich völlig an so etwas Sichtbares und Fühlbares binden. Die Vorstellung, dass egal was hier alle veranstalten, Gott im Tempel wohnt, wird mit der Wolke korrigiert. Denn die Wolke steht für drei wichtige Aussagen zu Gottes Erscheinen. Zum einen ist die Wolke unbeständig, sie bleibt nicht in der Form, wie wir sie gerade gesehen haben. Wenn Sie an einem schönen

Tag auf der Wiese liegen und nach oben schauen, sehen Sie, wie die Wolken sich verändern und auch auflösen oder sich neu bilden und größer werden. Mir, dem Betrachter, sind die Gründe dafür verborgen. Es passiert im Himmel. Gott der sich uns in Jesus Christus allen nahe gezeigt hat, bleibt aber doch in seinem Wesen nicht greifbar. Sein Handeln an uns ist unbeständig. Nicht chaotisch nicht willkürlich, aber nach Gesetzmäßigkeiten und Vorgaben, die wir nicht zu erkennen vermögen. Wir sind nur die Betrachter seines Wesens. Die Wolke bringt Segen im Regen. Sie bringt Schatten. Sie sind Zeichen seines Wirkens, dessen Hintergrund mir verborgen bleibt. Gott ist nicht so unbeständig, wie das Wetter, sondern in dem was er tut, eben auch so verborgen

Weiterhin steht die Wolke für die Undurchsichtigkeit. Wenn man mit einem Flugzeug durch den Wolkenverhangenen Himmel fliegt, erkennt man plötzlich über den Wolken die Sonne. Die Wolken verhüllen es für den, der unten bleibt. Die Wolke ist oft ein Schutz für Mose und das Volk, damit sie nicht angesichts der Herrlichkeit Gottes vergehen. Die Wolke verbirgt das Licht, damit wir es besser sehen können. Die Wolke ist eben auch ein Zeichen dafür, dass Gott im Verborgenen handelt und wir nicht alles von ihm sehen und verstehen können. Auch wenn der Kultus und alle Worte und Opfer anderes meinen. Dem Gottesdienst geht es darum Gott ein Stück weit in unser Denken zu bringen. Aber die Wolke zeigt noch eine weitere Dimension Gottes, die ich nicht sehen kann. Gott ist immer noch mehr als ich denke und fühle.

Und zum Schluss steht die Wolke für die elementare Gewalt des Sturms. Er lässt sich nicht durch den Kultus einhegen und domestizieren. Da können die Priester noch so salbungsvoll reden und entzückend singen, da kann noch so viel logisch und vernünftig erzählt werden und hingebungsvoll geopfert werden. Gott ist immer noch gewaltiger als unsere Vorstellungen. Das wir zu ihm beten und in Jesus Christus seine Gegenwart als liebender Vater erkennen können, ist eine Gnade, seine freie Wahl. Es ist die Entscheidung eines Gottes, der gewaltig ist, der in Feuer und Sturm erscheint. Kein Wunder, dass diese Wolke in der Musik, im Lobgesang, in mächtig anschwellenden Tönen der Menschen und Instrumenten erscheint. So ist es eben auch mit der Musik. Sie kann diese Gewalt in sich tragen. Sie kann mich mitnehmen und packen wie ein Sturm und in mir selbst stürmische Emotionen hervorrufen.

Am Ende sagt Salomo: ***Der HERR hat gesagt, er wolle im Dunkel wohnen. So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung und einen Sitz, da du ewiglich wohnest. 2. Chronik 6,1-2***

Er erkennt: Gott wohnt im Verborgenen. Das, was er gebaut hat, ist ein menschlicher Versuch diesen großen Gott sichtbar und fühlbar zu machen. Aber es ist eben nur ein Versuch. Aber diesen Versuch hat Gott am Ende auch mit der Wolke, die eigentlich für so viel Unbezähmbares und Ungreifbares steht, gesegnet. Wenn wir singen und Gott loben mit unseren Stimmen und Instrumenten, dann ist es so, dass wir ein Stück weit diese gewaltige Kraft unseres Gottes anbeten. Es kann sein, dass wir im Lob weitaus mehr von diesem unbegreiflichen Gott „verstehen“, als in allem Nachdenken über ihn.



Ihr Pfarrer Michel Debus

Weiterhin zu erreichen über Tel: 03662251325 und [pfarramt@kirche-triebes.de](mailto:pfarramt@kirche-triebes.de)

Weitere Worte über den Podcast der Kirchgemeinde [www.kirche-triebes.de](http://www.kirche-triebes.de) oder auf dem youtubechannel der Kirchgemeinde Triebes.